

Das ambivalente Verhältnis des Menschen zum Tier

Der Hund als bester Freund des Menschen wird ausgeführt und gestreichelt. Die Robbenfütterung im Zoo dient dem Besucher als Unterhaltung und zum Abendessen landet das Kälbchen oder das herzige Kaninchen auf dem Teller. Es gibt kaum ein widersprüchlicheres Verhältnis als jenes zwischen Mensch und Tier.



Trotz tiefer Freundschaften und mannigfaltigen Diensten ist das Verhältnis Mensch-Tier ambivalent. Bild: pixabay.com

EULACHTAL/AADORF Tiere begleiten Menschen seit jeher. Wer Tiere besass, galt als reich. So wurden sie gejagt, gehandelt und getauscht. Zudem dienten sie als wichtige Nahrungsgrundlage. Bis heute steht der Mensch im ethischen Verständnis über dem Tier – zumindest bei der Mehrheit der Bevölkerung. Die Beziehung zum Tier hat einen grossen Platz in der Literatur, Kunst und Philosophie, so haben sich unter vielen anderen auch Aristoteles und Schopenhauer damit auseinandergesetzt. In der jüngeren Zeit beleuchteten die britische Tierschutzaktivistin und Autorin Ruth Harrison sowie der 2017 verstorbene Philosoph Tom Regan diese ganz spezielle Verbindung.

In vielen Ländern sind Gesetzesvorstösse hängig oder bereits in Kraft, die Tieren mehr Respekt und mehr Rechte zugestehen. So wird beispielsweise am 13. Februar im Kanton Baselstadt darüber abgestimmt, ob Primaten Grundrechte erhalten sollen – etwas, das in Neusee-

land bereits seit längerem umgesetzt ist. Demgegenüber hat die Gesellschaft das Töten von Nutztieren in einem gewaltigen Ausmass perfektioniert und aus der Sichtbarkeit in den Hintergrund verlegt.

Tiere im Dienst des Menschen

Abgesehen von Tieren als Nahrungs- oder Wolllieferanten, dienen sie uns zur Unterhaltung – was ebenfalls je länger je mehr hinterfragt wird – oder stellen ihre Fähigkeiten in tiergestützten Therapien unter Beweis. Zum Einsatz gelangen unter anderem Esel, Pferde oder speziell ausgebildete Therapiehunde. Diese Sitzungen sind alternativmedizinische Behandlungen zur Heilung oder Linderung von Symptomen bei psychiatrischen, psychisch-neurotischen und neurologischen Erkrankungen, seelischen sowie geistigen Behinderungen.

Auch die Privatklinik Aadorf hat 2019 ihr Angebot um eine Hundetherapie erweitert. Claudia Hutter und ihr Hund Timmy bieten den Patientinnen und Patienten seither diese wertvolle Behandlungsergänzung. Im Interview im hauseigenen Magazin «Apropos» beschreibt sie eine Lektion: «Timmy ist eine Art Therapeut auf vier Pfoten, er stellt keine Fragen. Er spiegelt das Verhalten, die Stimmung, die Haltung und die Präsenz des Patienten und wertet nicht. Die Patientin führt Timmy an der Leine und übernimmt die Verantwortung. Für Timmy bedeutet der Spaziergang eine grosse Herausforderung. Er muss während dieser Zeit viel Einfühlungsvermögen und Energie aufwenden.»

Auf die Frage, was ein Therapiehund bei der teilnehmenden Person bewirken kann, führt sie weiter aus: «Die therapeutischen Auswirkungen sind vielfältig. Unter anderem werden Wahrnehmung

und Achtsamkeit gefördert sowie die eigene Körpersprache gespiegelt. Der Patient erkennt, wie das Tier ihn wahrnimmt und sehr sensibel auf jede noch so feine Andeutung reagiert. Timmy ist in der Lage, seinem Gegenüber mit der nötigen Rücksicht und Wertschätzung zu begegnen, was beim Menschen positive Reaktionen auslöst. Die Bestätigung des eigenen Könnens stärkt Selbstvertrauen und -bewusstsein. Die Therapie vermittelt Sicherheit und das schöne Gefühl, vom Hund gemocht zu werden. Zudem löst sein aktives Zuhören und Gehorchen Mut zur Eigeninitiative aus. Die tiergestützte Therapie ist eine erwartungs- und leistungsfreie Stunde, in der negative Gedanken in den Hintergrund treten.»

Nebst als Assistenztiere in Therapien, dienen vor allem Hunde seit über 100 Jahren blinden Menschen als sehende Gefährten und führen sie sicher durch den Alltag. So übergab 1916 der Deutsche Verein für Sanitätshunde, gegründet 1893, den ersten systematisch ausgebildeten Blindenhund an einen Kriegsblinden. Ferner sind Hunde Retungskräfte im Dienst des Menschen in Katastrophengebieten oder Retter im Wasser. Hunde finden mit ihrer Spürnase aber nicht nur Verschüttete oder suchen nach Drogen und Geld – sie sind in Kriegsgebieten sogar als Minensucher unterwegs, eine Arbeit, die auch Ratten ausführen.

Tiere sorgen in der Pflege Eulachtal für Abwechslung

Die Tatsache, dass Tiere den Menschen schon durch ihre blosse Anwesenheit viel geben, wird auch in der Pflege Eulachtal genutzt. Im Zentrum Sonne

in Eulachtal sorgt die Hauskatze Tigi für Aufmunterung und Action unter den Bewohnenden, wenn sie eine Maus als Geschenk vorbeibringt, die dann wieder eingefangen und in die Freiheit entlassen werden muss. Besucht Kater Blue im Alters- und Pflegeheim Elgg seine Freundin im ersten Stock, weil sie immer kleine Leckereien für ihn hat, ist die Freude auf beiden Seiten gross.

Besonders wertvoll ist der Mensch-Tier-Kontakt für Menschen mit Depressionen oder einer Demenz, die mit verbaler Kommunikation überfordert sind. Anwesende Katzen oder Hunde sorgen für Lichtblicke und Abwechslung – sei es beim Streicheln, Spielen oder wenn möglich, auf gemeinsamen Spaziergängen. So sind Vierbeiner fester Bestandteil der Hausgemeinschaft, wecken Zuneigung und fürsorgliche Gefühle, geben Wärme, spenden Trost, sorgen für Gesprächsstoff und steigern das Wohlbefinden. Tierische Gefährten machen zweifellos ihre Mitbewohner glücklich, wie auf der Webseite der Pflege Eulachtal zu lesen ist. Haustiere gehören zum Alltag, sei es, weil Bewohnende sie mitgebracht haben, weil sie zugelaufen und geblieben sind oder weil sie mit einer Pflegekraft zur Arbeit kommen.

Die Aufzählung, wo Menschen von Tieren profitieren, liesse sich schier endlos fortsetzen. Und bestimmt würden sich auch Beispiele finden lassen, wo es umgekehrt ist. Trotzdem, das Verhältnis zwischen dem einen, dem «hohen Tier», und dem andern ist und bleibt sehr widersprüchlich und wird auch künftige Denker und Philosophinnen beschäftigen.

MARIANNE BURGNER